

**SPLENDEURS ET MISÈRES DES COURTISANES:
ZUR CHARAKTERZEICHNUNG
IN DEN HETÄRENBRIEFEN ALKIPHONS**

„Unbestritten steht Alkiphrons Werk an der Spitze der uns erhaltenen spätgriechischen Kunstbriefe; an der Spitze nicht nur der Zahl, sondern vor allem der Bedeutung nach.“
(Kytzler 1967, 295)

„Die erfreulichsten Erzeugnisse auf diesem Felde sind die Briefe des Alkiphron ... wir verspüren die warme Liebe des Autors für sein romantisch verklärtes Athen, und gar nicht selten gelingt es ihm, etwas von der unvergleichlichen Charis jener Zeit in seinen Briefen einzufangen.“
(Albin Lesky, Geschichte der griechischen Literatur, Bern/München ²1963, 925)

1. Vorbemerkungen

Die erotische Briefliteratur des zweiten und dritten nachchristlichen Jahrhunderts wird durch Verfasser wie Alkiphron, Aelian und Philostrat repräsentiert¹. Den griechischen Epistolographen gelingt eine reizvolle Kreuzung der Gattungen, die die Prosaform des Briefes mit Motiven vor allem aus der Neuen Komödie und der Elegie verbindet. In diesem Beitrag soll das Augenmerk insbesondere auf solche Briefe gerichtet werden, die sich als von Hetären geschrieben bzw. als an diese adressiert ausgeben. Als Muster für eine eingehendere Betrachtung eignen sich die Hetärenbriefe Alkiphrons (ca. 2. Jh. n.Chr.)², zu denen auch der imaginierte Briefwechsel zwischen dem Komödiendichter

¹ Einen umfassenderen Überblick bietet der entsprechende Abschnitt bei Rosenmeyer (2001) 255–338, mit früherer Literatur.

² Eine gute Einschätzung der literarischen Eigenart der Briefe Alkiphrons findet sich bei Anderson (1997), Ozanam (1999) 11–39, Rosenmeyer (2001) 255–307 und Schmitz (2004); siehe auch Bungarten (1967) 207–209. Das Urteil von Wilamowitz-Moellendorf, der von einem „meist gänzlich insipiden Buche“ spricht ([1909] 467 = [1962] 244), ist eine ebenso grobe wie apodiktische Verknennung; dazu schon Previale (1932) 68 Anm. 108: “questo è troppo!” Im ganzen eher negativ ist die Position von Jackson (1912) bes. 72–75. Recht gönnerhaft klingt der Standpunkt von Treu (1972) 116: „Es ist keine große Kunst. Man täte Alkiphron unrecht, wollte man ihn an den Meistern messen. Aber in seiner Zeit steht er respektabel da.“

Menander und der Hetäre Glykera gehört (Epist. 4,18 und 4,19). In diesen fiktiven Texten werden nicht nur verschiedene Typen von Hetären vorgeführt, die nach Parametern wie z.B. Temperament, Alter und Bildung unterschieden sind, sondern auch diverse männliche Figuren, die zu diesen in ein jeweils spezifisches Verhältnis gesetzt werden. Welche Konstellationen (vor allem im Hinblick auf Dominanz und Unterlegenheit) sich hier im einzelnen ergeben und wie diese konkret dargestellt sind, soll in diesem Beitrag genauer herausgearbeitet werden.

Freilich lassen sich die Hetärenbriefe Alkiphrons wie auch die Briefe anderer griechischer Epistolographen der Kaiserzeit aufgrund ihres stark stilisierten Charakters kaum als ein der Realität verpflichtetes literarisches Abbild gesellschaftlicher Bedingungen Griechenlands auffassen. Sie als Quellen für die Rekonstruktion tatsächlicher sozialer Verhältnisse heranzuziehen ist auch deshalb problematisch, weil die betreffenden Autoren offenbar nicht ihre eigene Epoche als Modell nahmen, sondern ganz im Stil der Zweiten Sophistik eher das Griechenland der klassischen Zeit evozieren wollten. Doch gerade diese ‚Rückwärtsgewandtheit‘ und das damit einhergehende kreative ‚Spiel‘ mit der Vergangenheit, insbesondere mit etablierten literarischen Gattungen, machen die griechische Epistolographie der Kaiserzeit zu einem besonders aufschlußreichen Untersuchungsgegenstand. Dies schließt die Thematisierung des Diskurses von Erotik und Machtstrukturen zweifelsohne ein, der der hier verfolgten Analyse der Hetärenbriefe als Leitlinie dienen soll.

2. Kurzüberblick über Alkiphron und seine Epistelsammlung

Über Alkiphron wissen wir äußerst wenig. Unter seinem Namen ist eine Sammlung von 123 fiktiven Briefen überliefert, die in neueren Editionen³ nach vier Gruppen gegliedert ist, nämlich nach Fischer-, Bauern-, Parasiten- und Hetärenbriefen, deren zeitlich-geographischen Rahmen der attische Raum des vierten vorchristlichen Jahrhunderts bildet. Motivisch fällt die Nähe zur Neuen Komödie auf (siehe Volkmann [1886] bes. 23–36): Soweit sich anhand ihrer fragmentarischen Überlieferung erkennen läßt, handelt es sich bei den Verfassern der fiktiven Briefe um Charaktere, die zum festen Inven-

³ Die einzige neuere kritische Edition ist die Teubner-Ausgabe von Schepers (1905). Die Loeb-Ausgabe von Rogers Benner/Fobes (1949) enthält den griechischen Text, zu dem ein knapper Apparat hinzugefügt ist, und eine englische Übersetzung mit kurzen Anmerkungen. Siehe auch die mit einer nützlichen Einleitung versehene französische Übersetzung von Ozanam (1999) sowie die deutschen Übersetzungen von Treu (1972) und Kytzler (1967) 73–170, ferner die englische Wiedergabe von Wright (1923). Auf die Parasiten- und Hetärenbriefe beschränkt ist die italienische Ausgabe mit Kommentar von Avezzù/Longo (1985); Plankls deutsche Übersetzung (⁴1942) schließt lediglich die Hetärenbriefe ein. Rosenmeyers Anthologie (2006) bietet nur eine Auswahl aus dem Briefkorpus Alkiphrons; von den Hetärenbriefen sind englische Übersetzungen der Epist. 4,2; 4,3; 4,4; 4,7; 4,8; 4,9; 4,18 und 4,19 abgedruckt (Rosenmeyer [2006] 147–157).

tar der Νέα gehören⁴. Dieser Bezug manifestiert sich auch auf sprachlich-stilistischer Ebene, da Alkiphron sich wie auch andere Vertreter der Zweiten Sophistik am klassischen Attisch orientiert⁵. Für seine Hetärenbriefe zeigen sich inhaltlich-thematische Parallelen zu den Hetären-dialogen Lukians, durch die er vermutlich bei der Abfassung seines eigenen Werkes beeinflusst wurde. Aufgrund solcher Indizien hält man allgemein eine Datierung Alkiphrons auf das spätere zweite oder frühere dritte nachchristliche Jahrhundert für plausibel⁶.

Für die insgesamt neunzehn sogenannten Hetärenbriefe Alkiphrons, wie sie in modernen Textausgaben angeordnet sind, ist festzuhalten, daß nicht alle Texte aus weiblicher Hand stammen. Einige Verfasser sind männlich, so in Epist. 4,8 (Simalion an Petale), 4,11 (Menekleides an Euthykles) und 4,18 (Menander an Glykera). Dabei haben zwei dieser Briefe, nämlich 4,8 und 4,18, jeweils eine Antwort als Gegenstück, die von einer Hetäre geschrieben ist. Die Adressaten sind entweder Männer (der Bildhauer Praxiteles, der Redner Hypereides, der makedonische König Demetrios I. Poliorketes und Menander, ferner einige nicht näher definierte junge Männer namens Euthydemos, Simalion, Euthykles, Philodemos und Kriton), bei denen es sich überwiegend um die Verehrer der jeweiligen Hetären handelt, oder aber die Briefe richten sich an Frauen, die stets ebenfalls Hetären sind.

Die Hetärenfiguren Alkiphrons lassen sich im wesentlichen zwei Gruppen zuordnen: Zum einen handelt es sich um bekannte historische oder, genauer gesagt, als historisch stilisierte Figuren wie Phryne, die Geliebte des Bildhauers Praxiteles und Angeklagte in einem bekannten Asebie-Prozeß (Epist. 4,1; 4,3; 4,4; 4,5), Glykera, die angebliche Geliebte des Komödiendichters Menander (Epist. 4,2; 4,18; 4,19), Lamia, die Geliebte des makedonischen Königs Demetrios I. Poliorketes (Epist. 4,16), sowie Leontion, die dem Kreis Epikurs angehörte (Epist. 4,17). Zum anderen treten Hetären auf, deren Zeichnung aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf historischen Vorbildern beruhte. In diesen Fällen darf man von Typen ausgehen, wie sie beispielsweise auch in der neuen Komödie auftraten (Epist. 4,6; 4,7; 4,8; 4,9; 4,10; 4,11; 4,12; 4,13; 4,14; 4,15). Im Vordergrund der folgenden Überlegungen sollen Alkiphrons Briefe 4,16; 4,7 und 4,10 sowie das Briefpaar 4,8 und 4,9 stehen, das mit einem Hetärenbrief des ca. drei Jahrhunderte späteren⁷ Aristainetos (Epist. 2,13) kontrastiert werden soll.

⁴ Auch Fischer scheinen in gewissem Umfang zu den *stock-characters* der Neuen Komödie gehört zu haben. Für eine Komödie Menanders ist der Titel Ἀλιεύς oder Ἀλιεῖς überliefert. In Plautus' *Rudens* treten ebenfalls Fischer auf.

⁵ Einen sehr knappen und zu wenig konkreten Überblick zu Sprache und Stil Alkiphrons liefert Bungarten (1967) 204–207; siehe auch Tsirimbas (1937). Es fehlt jedoch zu diesem Aspekt bislang eine umfassendere Untersuchung; gute Ansätze bei Conca (1974).

⁶ So zuletzt Schmitz (2004) 87 f.; siehe auch Rogers Benner/Fobes (1949) 6–18, Bungarten (1967) 202 f. und Baldwin (1982).

⁷ Zur Datierung (vermutlich 5. Jh. n.Chr.) und Person des Aristainetos nimmt Burri (2004) Stellung; siehe auch Arnott (1982) 294–296.

3. Alkiphrons Epistel 4,16: Lamia an Demetrios

In diesem Brief, den Previale ([1932] 68) als „graziosissima“ einstuft, wendet sich die Hetäre Lamia an den makedonischen König Demetrios I. Poliorketes (ca. 336–283 v.Chr.), den sie zum Aphrodisienfest einladen möchte. Der Gegensatz zwischen dem Herrscher (βασιλεύς) und der Hetäre wird gleich im ersten Satz des Briefes signalisiert, jedoch sofort abgeschwächt durch den Hinweis auf die Liebesbeziehung zwischen Adressat und Verfasserin (Epist. 4,16,1):

Σὺ ταύτης τῆς παρρησίας αἴτιος, τοσοῦτος ὢν βασιλεύς, εἶτα ἐπιτρέψας καὶ ἑταίρα γράφειν σοι καὶ οὐχ ἠγησάμενος δεινὸν ἐντυγχάνειν τοῖς ἑμοῖς γράμμασιν ὅλη μοι ἐντυγχάνων.

„Es liegt an dir, daß ich so mutig bin. Du, ein so großer König, hast sogar einer Hetäre gestattet, dir zu schreiben, und du empfindest es nicht als Zumutung, meine Briefe anzunehmen, da du mich ganz nimmst.“⁸

Die Thematisierung der blendenden Größe und Macht des Demetrios wird im folgenden ausgebaut, schon durch die Anrede δέσποτα Δημήτριε („Demetrios, mein Gebieter“). Die Beschreibung des finsternen, martialischen Gesichtsausdrucks des Demetrios in offiziellen Situationen wird kontrastiert mit dem Verweis auf dessen sanfte Empfänglichkeit für Lamias Reize sowie für ihr Flötenspiel. Die persönliche Begegnung mit Demetrios läßt ihn für die Hetäre anders, und nicht nur als den mächtigen Herrscher erscheinen. Ein gewisses Erstaunen darüber, daß gerade sie ihn für sich gewonnen hat, kann sie gleichwohl nicht leugnen, wie sich an den gleich vier eingeworfenen Fragen zeigt, die sie an sich selbst richtet – unterstrichen durch die anaphorischen Pronomina der zweiten Person und kontrastiert mit auf Demetrios bezogenen Demonstrativa der dritten Person (Epist. 4,16,2)⁹:

⁸ Die Übersetzung ist hier und im folgenden aus Treu (1972) zitiert, zum Teil mit geringfügigen Änderungen. Zu Epist. 4,16 hat Wilamowitz-Moellendorff (1909) in Verbindung mit einigen einleitenden Bemerkungen ebenfalls eine deutsche Übersetzung angefertigt, war aber – wenn auch ohne Angabe eines konkreten Grundes – der Meinung: „In das Französische würde sich der Brief allerdings sehr viel besser übersetzen lassen“ ([1909] 470 = [1962] 247).

⁹ Ein solcher anaphorischer Pronominalgebrauch läßt sich auch im folgenden Abschnitt feststellen, in dem Lamia wie zuvor weitere Fragen an sich selbst richtet: οὗτός ἐστιν ὁ πολιορκητής; οὗτός ἐστιν ὁ ἐπὶ τοῖς στρατοπέδοις; τοῦτον φοβεῖται Μακεδονία, τοῦτον ἢ Ἑλλάς, τοῦτον ἢ Θράκη; (Epist. 4,16,3). Daß diese Anaphora für „un particolare tono enfatico“ sorgen, hat Conca (1974) 428 mit Recht betont. – Es wäre zu überlegen, ob Alkiphron mit einer derartigen Emphase den Leser auf die Fiktionalität des Briefes und seinen rein spielerisch-experimentellen Charakter verweisen möchte. Das rhetorisch derart hervorgehobene Erstaunen der Lamia ließe sich u.U. als Referenz auf Demetrios als eine Figur deuten, die hier lediglich fingiert ist – wie im übrigen der gesamte Brief der Hetäre.

καὶ ἀπιστῶ ἑμαυτῇ καὶ λέγω „Λάμια, σὺ μετὰ τούτου καθεύδεις; σὺ διὰ νυκτὸς ὅλης αὐτὸν καταυλεῖς; σοὶ νῦν οὗτος ἐπέσταλκε; σοὶ Γνάθαιναν τὴν εταίραν συγκρίνει;“ καὶ ἡλογημένη σιωπῶ καὶ εὐχομένη σε θεάσασθαι παρ’ ἐαυτῆς.

„Ich zweifle an mir selbst und frage mich: ‚Lamia, du schläfst mit diesem Mann? Du verzauberst ihn Nächte hindurch mit deinem Flötenspiel? Dir hat dieser Mann jetzt geschrieben? Dich vergleicht er mit der Hetäre Gnathaina?‘ Und verwirrt schweige ich und bete darum, dich bei mir zu sehen.“

Die Einladung des Demetrios zur Feier der Aphrodisien verbindet Lamia mit dem Hinweis auf die dazu erforderlichen finanziellen Mittel. Untermauert wird dieser Appell mit der Betonung ihrer Treue zu Demetrios (Epist. 4,16,4). Ferner setzt sich Lamia von anderen Hetären durch die Heraushebung ihrer Ehrlichkeit ab; darüber hinaus hätten potentielle andere Verehrer Respekt vor Demetrios und verhielten sich daher ihr selbst gegenüber zurückhaltend. Die sonst bei Hetären übliche, ja sozusagen berufsmäßige Auffassung von der Flüchtigkeit der Liebe und deren Kunst, Erwartungen bei ihren Verehrern zu erzeugen und diese möglichst lange hinzuhalten, seien für Lamias Verhältnis zu Demetrios ohne Bedeutung; denn ihm gegenüber sei sie zu keiner Verstellung (τεχνιτεύειν) imstande. Der Grund dafür bestehe nicht nur in dem Respekt gegenüber Demetrios, sondern auch in der Tatsache, daß dieser sich zu ihr bekenne (Epist. 4,16,7):

Ταῦτα δὲ πρὸς μὲν ἑτέρους τάχα ἂν ἐδυνάμην, βασιλεῦ, φυλάττεσθαι καὶ τεχνιτεύειν· πρὸς δὲ σέ, ὃς οὕτως ἦδη ἔχεις ἐπ’ ἐμοὶ ὡς ἐπιδεικνύναι με καὶ ἀγάλλεσθαι πρὸς τὰς ἄλλας εταίρας ὅτι πασῶν ἐγὼ πρωτεύω, μὰ τὰς φίλας Μούσας, οὐκ ἂν ὑπομείναιμι πλάττεσθαι· οὐχ οὕτως εἰμὶ λιθίνη.

„Solche erfinderischen Listen könnte ich den anderen Liebhabern gegenüber leicht anwenden, mein König. Aber gegen dich, der du auf mich schon so stolz bist, daß du dich mit mir öffentlich sehen läßt und mich vor den anderen Hetären rühmst, daß ich alle überträfe – bei den freundlichen Musen, gegen dich wäre ich dazu nicht imstande. Ich bin doch nicht ganz von Stein.“

Aus diesem Umstand ergibt sich für sie die Notwendigkeit ihrer vollen Konzentration auf Demetrios, für den sie selbst ihr Leben hinzugeben bereit sei. Im Schlußteil ihres Briefes kommt sie erneut auf das von ihr geplante Aphrodisienfest zu sprechen, das sie besonders prachtvoll ausrichten möchte, so daß es nicht nur in Athen, sondern darüber hinaus Aufsehen erregen werde. Daß vor allem die sittenstrengen Spartaner das Fest selbst wie auch Demetrios’ „Herablassung zu menschlichem Lebensgenuß“ (τῆς σῆς ἀνθρωποπαθείας)¹⁰ verunglimpfen würden, solle man laut Lamia am besten ignorie-

¹⁰ Bei LSJ (s.v. ἀνθρωποπάθεια) wird dieses Wort mit „humanity“ wiedergegeben. Laut Conca (1974) 426 f. handelt es sich um ein ἄπαξ λεγόμενον.

ren. Mit ihrer suggestiven Schmeichelei, die den sozialen Abstand zwischen ihr und ihrem Geliebten gleichwohl nicht verhehlt, versucht die Hetäre, den Machthaber noch stärker als bisher an sich zu binden, und distanziert sich zu diesem Zweck explizit von dem üblichen Verhalten von Hetären. Ihr kommt es auf die Akzentuierung der Aufrichtigkeit ihrer Empfindungen gegenüber Demetrios an – wohl auch deshalb, weil sie sich nicht dem Verdacht aussetzen möchte, allein auf ihren persönlichen (vor allem finanziellen) Profit zu schießen.

Die Ausgestaltung dieses fiktiven Briefes beruht nicht allein auf der Phantasie und Erzählfreude Alkiphrons, sondern er schließt durchaus auch Gesichtspunkte ein, die in anderen Texten behandelt werden, die ebenfalls von der Beziehung zwischen Demetrios und der Hetäre Lamia berichten¹¹. Neben einer bei Athenaios überlieferten Passage aus Machon (fr. 12–13 Gow [= Deipn. 13 577d–f])¹² ist dabei an erster Stelle die Demetrios-Vita Plutarchs zu erwähnen, in der Lamia als verführerische Frau gezeichnet ist. Von Demetrios sagt Plutarch gleich zu Beginn seiner Darstellung (Dem. 1,7 889), er sei der Liebe sehr zugeneigt (ἐρωτικός) gewesen und habe außerdem einen Hang zur Extravaganz und zum Theatralischen gehabt¹³. Bezeichnenderweise ist seine Vita an die Seite der Biographie des Marcus Antonius gestellt, der sich mit Kleopatra eingelassen hatte, so daß sich auch aus dieser Anordnung für den Leser entsprechende Rückschlüsse ergeben. Laut Plutarch hatte Demetrios mehrere Frauen, so die athenische Witwe Eurydike und Phila, die Tochter des makedonischen Feldherrn Antipatros, mit dem zusammen er in den Diadochenkriegen kämpfte (Dem. 14 894–895), ferner Deidameia, die Schwester des Pyrrhos von Epirus (Dem. 25,2 900), sowie Ptolemaïs, die Tochter des Ptolemaios I. (Dem. 32,3 904; 46,3 912). Sein Respekt gegenüber seinen Ehefrauen sei jedoch nicht sonderlich groß gewesen, so daß er zahlreiche

¹¹ Dazu Mastrocinque (1979) bes. 263–269, Ogden (1999) bes. 172–177, 218 f. 232–234, 237–242, 263 f. 267 f. und zuletzt Wheatley (2003). Für eine allgemeine Einschätzung des Aussagewerts solcher Berichte über Hetären sei auf die berechtigte Bemerkung von Keuls (1993) 187 verwiesen: “A vast amount of anecdotal and literary lore developed around the careers of prostitutes and their variegated relationships with men. Of course, these stories tell us more about the psychology of the men who developed and transmitted them than about the actuality of prostitutes’ lives”; siehe auch Reinsberg (1989) 86 f.

¹² Siehe dazu die Ausgabe von Andrew S.F. Gow, Machon: The Fragments. Edited with an introduction and commentary, Cambridge 1965. Ferner Leslie Kurke, Gender, politics, and subversion in the *Chreiai* of Machon, in: Proceedings of the Cambridge Philological Society 48, 2002, 20–65 (zu Lamia und Demetrios bes. 31–40). – Zur Darstellung von Hetären bei Athenaios (speziell im 13. Buch seiner *Deipnosophistai*) siehe Laura K. McClure, Courtesans at Table. Gender and Literary Culture in Athenaeus, London/New York 2003.

¹³ Plutarch, Dem. 1,7 889 (πολυτελής), ferner Dem. 2,3 889: σχολάζων τε περὶ πότους καὶ τρυφᾶς καὶ διαίτας ἀβροβιώτατος βασιλέων, außerdem 27,1 901; 41,3–5 909; 42,1 909. Der theatralische Zug des Demetrios, der wiederholt in direkter Verbindung mit seiner τρυφή zur Sprache kommt, wird in Dem. 41,3–5 908–909; 44,6 910–911 und 53,1–3 915 betont.

außereheliche Verhältnisse eingegangen sei, was ihm allerdings einen sehr schlechten Ruf eingetragen habe¹⁴.

Lamia gehörte zur Kriegsbeute, die Demetrios nach der Seeschlacht von Salamis (306 v.Chr.) davontrug. Plutarch hebt ihre große musische Begabung, insbesondere ihr kunstvolles Flötenspiel, hervor, daneben aber auch den offensichtlich nicht unbeträchtlichen Altersunterschied zwischen ihr und Demetrios. Entscheidend ist in Plutarchs erster Kurzvorstellung Lamias die Bemerkung, sie habe Demetrios durch ihren Liebreiz (χάριτι) ganz für sich eingenommen und auf diese Weise wesentlichen Einfluß auf ihn ausgeübt. Sprachlich wird dies durch Termini unterstrichen, die für gewöhnlich als Begriffe aus dem Herrschafts- und Kriegswesen, speziell für die Umschreibung von militärischen Eroberungen, bekannt sind¹⁵. Eine vergleichbare Darstellung findet sich wenige Kapitel später¹⁶. In Hinblick auf Verschwendung und Extravaganz standen sich Demetrios und Lamia laut Plutarch in nichts nach: Demetrios habe beispielsweise eine Geldsumme, die er von den Athenern eingefordert habe, Lamia und seinen anderen Hetären übergeben lassen, damit diese davon Seife kaufen konnten. Auch Lamia selbst habe von athenischen Bürgern Geld verlangt, um davon ein Essen für Demetrios ausrichten zu können; dieses soll im übrigen derart aufwendig gewesen sein, daß der Dichter Lynkeus von Samos es vollständig beschrieben habe (Dem. 24,1–2 901), und zwar, wie sich Athenaios entnehmen läßt, in einem seiner „Gastronomischen Briefe“ (Δειπνητικαὶ ἐπιστολαί)¹⁷.

¹⁴ Plutarch, Dem. 14 895: τοιαύτη μὲν οὖν τις ἦν ἡ τοῦ Δημητρίου τιμὴ πρὸς τε Φίλαν καὶ τὰς ἄλλας γαμετὰς ὥστε πολλαῖς μὲν ἀνέδην εταίραις, πολλαῖς δὲ ἐλευθέραις συνεῖναι γυναιξί, καὶ μάλιστα δὴ περὶ τὴν ἡδονὴν ταύτην κακῶς ἀκοῦσαι τῶν τότε βασιλέων.

¹⁵ Plutarch, Dem. 16,3–4 895: τοῦ δὲ ἐν ὀλκάσι παρορμοῦντος ὄχλου θεραπόντων καὶ φίλων καὶ γυναικῶν, ἔτι δὲ ὀπλων καὶ χρημάτων καὶ μηχανημάτων ἀπλῶς οὐδὲν ἐξέφυγε τὸν Δημήτριον, ἀλλ' ἔλαβε πάντα καὶ κατήγαγεν εἰς τὸ στρατόπεδον. ἐν δὲ τούτοις ἡ περιβόητος ἦν Λάμια, τὴν μὲν ἀρχὴν σπουδασθεῖσα διὰ τὴν τέχνην (ἐδόκει γὰρ αὐλεῖν οὐκ εὐκαταφρονήτως), ὕστερον δὲ καὶ τοῖς ἐρωτικοῖς λαμπρὰ γενομένη. τότε γοῦν ἤδη λήγουσα τῆς ὥρας καὶ πολὺ νεώτερον ἑαυτῆς λαβοῦσα τὸν Δημήτριον ἐκράτησε τῇ χάριτι καὶ κατέσχεν, ὥστε ἐκείνης εἶναι μόνης ἐραστῆν, τῶν δ' ἄλλων ἐρώμενον γυναικῶν. In Dem. 24,1 899 wird allerdings erwähnt, daß Demetrios außer mit Lamia auch mit anderen πόρναι Umgang pflegte; konkret genannt werden an dieser Stelle Chrysis, Demo und Antikyra. Siehe auch Athenaios, Deipn. 13 577c–d.

¹⁶ Plutarch, Dem. 19,4 897: λέγεται δὲ τῆς Λαμίας ἀναφανδὸν ἤδη κρατούσης ...
¹⁷ Athenaios, Deipn. 4 128a–b: Ἰππόλοχος ὁ Μακεδῶν ... συνθήκας δ' εἶχε ταύτας πρὸς τὸν Λυγκέα ὡς ἐκ τῶν αὐτοῦ μαθεῖν ἔστιν ἐπιστολῶν, πάντως αὐτῷ δηλοῦν εἰ τιμι συμπεριενεχθεῖη δείπῳ πολυτελεῖ, τὰ ὅμοια κάκεινου ἀντιπροπίνοντος αὐτῷ. ἐκατέρων οὖν σφύζονται δειπνητικαὶ τινες ἐπιστολαί, Λυγκέως μὲν τὸ Λαμίας τῆς Ἀττικῆς αὐλητρίδος ἐμφανίζοντος δείπῳ Ἀθηνησι γενόμενον Δημητρίῳ τῷ βασιλεῖ, ἐπικλῆν δὲ Πολιορκητῆ (ἐρωμένη δ' ἦν ἡ Λάμια τοῦ Δημητρίου) Zu Lynkeus von Samos siehe Körte (1927), der diesen als einen „Hauptvertreter des bis zum äußersten Raffinement gesteigerten Genußlebens der

Auf dieses Mahl wie auch auf Demetrios' allgemeinen Hang zur Ausschweifung, der bei Plutarch wiederholt angemerkt wird (siehe oben), scheint sich Alkiphron in seinem Lamia-Brief zu beziehen¹⁸, doch läßt er die Hetäre diesen Aspekt mit einem Einschub verknüpfen, der auf Demetrios' Kriegführung gegen Sparta (dazu Plutarch, Dem. 35 905) anspielt: Wie oben erwähnt, vermutet Lamia in ihrem Brief, daß sie und Demetrios sich wegen der luxuriösen Ausrichtung des Festes Kritik von den Spartanern, also seinen Feinden, zuziehen würden. Durch diese Nebenbemerkung fließt also zugleich ein Querverweis auf politische Ereignisse dieser Zeit ein, die Demetrios' Position als Politiker und Stratege unterstreichen.

Ob Alkiphron sich bei der Abfassung seines Lamia-Briefs direkt auf Plutarchs Demetrios-Vita stützte, mag man bezweifeln. Es gibt durchaus einige Parallelen, vor allem die Betonung der Leidenschaft zwischen Demetrios und der Hetäre¹⁹. Ein gewichtiger Unterschied zwischen beiden Texten besteht darin, daß Lamias höheres Alter bei Alkiphron nicht erwähnt wird, bei Plutarch aber gleich zweimal (Dem. 16,4 895; 27,4 901). Alkiphron könnte also ebenso auf weit frühere Darstellungen zurückgegriffen haben, so beispielsweise auf die hellenistische („tragische“) Geschichtsschreibung, die auch Plutarch selbst für seine Biographien teilweise verwendet zu haben scheint. Doch auch unabhängig davon läßt sich ohne Schwierigkeiten die Auffassung vertreten, daß sich Alkiphron ein allgemeines Vorwissen seiner Leser zunutze machte. Aus dem offenbar weithin bekannten „Mythos Lamia“ integriert er die wesentlichen Aspekte der Beziehung der Hetäre zu Demetrios in seinen Text, insbesondere die soziale Distanz zwischen beiden Figuren, aus der sich offenbar eine entsprechende Faszination für die Nachwelt ergab, die sich modern gesprochen als ‚pretty-woman-Effekt‘ fassen ließe. Vor allem der Umstand, daß eine Hetäre auf einen Staatsmann einen derartigen Einfluß ausüben konnte, ihn gleichsam zu beherrschen vermochte, bot ausreichend Stoff für die Legendenbildung; dazu trug sicher auch der Name der Lamia selbst bei, der ursprünglich eine vampirartige Gestalt bezeichnete²⁰. Das Besondere ist bei Alkiphron die Perspektive: Das Verhältnis wird aus dem Blickwinkel der Hetäre geschildert. Die monologische Anlage des Briefs, dessen intime Form eine ausgiebige Möglichkeit zur Selbstreflexion bietet, gewährt Einblicke in den Seelenzustand

frühhellenistischen Zeit“ bezeichnet (Körte [1927] 2473); siehe auch Bungarten ([1967] 177) und Ogden ([1999] 225).

¹⁸ Dies vermutet für das Mahl auch Wheatley (2003) 33 Anm. 23: “This dinner party at Athens ... may be the same one Lamia is inviting Demetrios to in Alciphron's letter.”

¹⁹ Gerade diese Leidenschaft ist es, die Aelian in seiner *Ποικίλη ἱστορία* aus einer moralischen Perspektive kritisiert (Var. hist. 12,17): Demetrios' Verhalten sei für einen Herrscher unangemessen gewesen; daß er unverhohlen zu Lamia gegangen sei, stellt Aelian als eine äußerst entehrende Handlung dar. Gegenüber Demetrios sei der Flötenspieler Theodoros positiv hervorzuheben, der Lamias Einladung abgelehnt hatte.

²⁰ Siehe LSJ s.v. *Λάμια*: “a fabulous monster said to feed on man's flesh”; ferner Ogden (1999) 249 f. und Hans von Geisau, s.v. *Lamia* 1., *Der Kleine Pauly* (Vol. 3), München 1979, 464–465. Bei Aristoteles (Hist. anim. V 5 540b18) und Plinius (Nat. hist. 9,78) ist *λάμια* der Name einer Art Haifisch.

der Figur Lamia²¹. Der Rezipient dieses Textes wird gleichsam in die Rolle des Empfängers oder zumindest des Mitwissers versetzt. Dadurch kann er zugleich sein Vorwissen über Lamia ‚überprüfen‘. Geht man davon aus, daß Alkiphron über dieses allgemeine Vorwissen hinaus bewußte Bezüge zu früheren schriftlich niedergelegten Berichten wie z.B. dem des Plutarch herstellen wollte, so mag man die These vertreten, daß gerade darin der Reiz des intertextuellen Spiels liegt, auf dem Alkiphrons Komposition beruht.

4. Alkiphrons Epistel 4,7: Thaïs an Euthydemos

Nicht als historische Figur verbürgt ist die Hetäre Thaïs²², die sich brieflich an ihren Liebhaber Euthydemos wendet, um ihm den Kopf zurechtzusetzen. Dieser habe sich nämlich dem Philosophiestudium bei Aristoteles²³ verschrieben und halte sich statt bei ihr in dessen Akademie auf; auch sei Euthydemos’ betont würdevolles äußeres Gebaren, mit dem er sich selbst als einen ernsten Philosophen stilisiere, befremdlich²⁴. Um Euthydemos die Philosophie zu verleiden und ihn für sich zurückzugewinnen, zeichnet sie Aristoteles als einen ausgemachten Sophisten, der seinen gestrengen Lehren mit seinem eigenen Leben in keiner Weise gerecht werde, wie sich an seiner Lüsterheit zeige (Epist. 4,7,2 f.; siehe auch 4,7,6). Ihre Argumentation läuft auf eine allgemeine, d.h. nicht konkret an der Person Aristoteles festgemachte Charakterisierung von ‚Sophisten‘ hinaus, die stark an die Karikatur der Figur des Philosophen erinnert, wie sie bereits in Aristophanes’ *Wolken* zu finden ist²⁵. Die großartigen Worte der Sophisten

²¹ Wilamowitz-Moellendorff ([1909] 467 = [1962] 245) sprach gar vom „Ethos eines weiblichen Briefes“. Mit solchen Etikettierungen sollte man jedoch vorsichtig sein (siehe Fögen [2004]).

²² Soweit ersichtlich, deutet nichts in dieser Epistel darauf hin, daß sie mit ihrer berühmten Namensvetterin identisch wäre, die Alexander den Großen auf seinem Feldzug begleitete und später die Geliebte des Ptolemaios I. war (siehe auch Athenaios, Deipn. 13 576d–e).

²³ Aristoteles ist namentlich in diesem Brief nicht genannt, doch wird durch den expliziten Verweis auf seine Hausgenossin und wohl auch Geliebte Herpyllis (Epist. 4,7,3) der Bezug klar. Nach Diogenes Laertios (5,12–14) wurde sie in Aristoteles’ Testament mit einem nicht geringen Erbe bedacht; ähnlich Athenaios (Deipn. 13 589c), der als Quelle das erste Buch der Schrift *Περὶ Ἀριστοτέλους* des Peripatetikers Hermippos (ca. 200 v.Chr.) angibt.

²⁴ Epist. 4,7,1: ἐξ οὗ φιλοσοφεῖν ἐπενόησας, σεμνός τις ἐγένου καὶ τὰς ὄφρως ὑπὲρ τοὺς κροτάφους ἐπήρας. εἶτα σχῆμα ἔχων καὶ βιβλίδιον μετὰ χειρᾶς εἰς τὴν Ἀκαδημίαν σοβεῖς, τὴν δὲ ἡμετέραν οἰκίαν ὡς οὐδὲ ἰδὼν πρότερον παρέρχη. Siehe auch 4,7,8: κατὰβαλλε τὴν μωρίαν ταύτην καὶ ἀηδίαν, ὃ ἐμὸς ἔρωσ Εὐθύδημε – οὐ πρέπει σκυθρωποῖς εἶναι τοιούτοις ὄμμασι Man mag es als passend empfinden, daß sein Name eine Assoziation mit dem Sophisten weckt, der in Platons gleichnamigem Dialog auftritt.

²⁵ Auf vergleichbare Themen und Motive, die u.a. bei Aristophanes auftreten, rekurriert Alkiphron mehrfach, so in Epist. 2,11; 2,38; 3,19 und 3,28. Siehe dazu auch Anderson (1997) 2191 f.

seien inhaltsleeres Geschwätz, das die Zuhörer gefangennehmen solle. Letztlich komme es ihnen jedoch nur auf finanziellen Gewinn an, ein Ziel, das freilich auch die Hetären verfolgten, jedoch in ungleich geradlinigerer Weise als die Sophisten, da sie keine unsinnigen Lehren verbreiteten und von überspannten Forderungen gänzlich absähen (Epist. 4,7,4 f.):

πόσῳ δὲ ἀμείνους ἡμεῖς καὶ εὐσεβέστεραι· οὐ λέγομεν θεοὺς οὐκ εἶναι, ἀλλὰ πιστεύομεν ὁμνύουσι τοῖς ἑρασταῖς ὅτι φιλοῦσιν ἡμᾶς· οὐδ' ἀξιούμεν ἀδελφαῖς καὶ μητράσι μίγνυσθαι τοὺς ἄνδρας, ἀλλ' οὐδὲ γυναιξὶν ἄλλοτρίαις. εἰ μὴ ὅτι τὰς νεφέλας ὀπόθεν εἶεν καὶ τὰς ἀτόμους ὁποῖαι ἀγνοοῦμεν, διὰ τοῦτο ἦττους δοκοῦμέν σοι τῶν σοφιστῶν.

„Doch wieviel ehrlicher und anständiger sind wir Mädchen! Wir leugnen nicht die Götter, sondern glauben unseren Liebhabern, wenn sie sie anrufen, um uns Liebe zu schwören. Wir fordern nicht, daß die Männer mit ihren Schwestern und Müttern schlafen – nicht einmal mit anderen Frauen. Aber vielleicht scheinen wir dir den Sophisten unterlegen, weil wir nicht wissen, woher die Wolken kommen und welcher Art die Atome sind?“

Der Bezug auf Positionen des Sokrates der aristophanischen *Wolken*, aber auch zum Programm des sexuellen Kommunismus in Platons *Staat* (Rep. 5 457c6–461e4) ist unübersehbar. Ein Teil der Komik des Briefes liegt darin begründet, daß die Hetäre zwar für sich reklamiert, Vorlesungen bei den von ihr als Sophisten bezeichneten Philosophen gehört zu haben (Epist. 4,7,5 fin.), deren Lehren jedoch in keiner Weise adäquat wiedergibt, sondern statt dessen lediglich mit einer verdrehten Vulgärfassung aufwartet. Dies zeigt sich besonders deutlich am Schluß ihres Briefes, an dem sie Euthydemos zu sich einlädt, damit er mit ihr das schöne Ziel der Lust (Epist. 4,7,8: τὸ καλὸν τέλος τῆς ἡδονῆς) verfolgen könne – eine ἡδονή, die jedoch ganz auf Körperlich-Sexuelles reduziert ist.

Komik wird auch dadurch erzeugt, daß Thaïs zwar die rhetorische Technik der angeblichen Sophisten kritisiert, aber durchaus auch selbst in sophistischer Manier argumentiert. Der persuasiv-appellative Charakter ihres Briefes läßt sich vor allem an ihrem Hinweis auf das erzieherische Talent von Hetären illustrieren: Das Beispiel der Aspasia belege klar, daß sie mit Perikles einen weitaus vorbildlicheren Schüler hatte als Sokrates mit dem Tyrannen Kritias (Epist. 4,7,7). Der gesamte Brief ist angelegt als eine emphatische Überzeugungsrede, die auf die Bemerkung der Verfasserin hinausläuft, Euthydemos werde nicht umhinkommen, sie als eine echte Weise einzustufen (Epist. 4,7,8: καὶ σοὶ νῦν μάλιστα φανοῦμαι σοφῆ). Da sie erkennt, daß ihr bisheriger Verehrer ihr zu entgleiten droht, sucht sie Zuflucht zu rhetorischen Mitteln. Sofern Euthydemos tatsächlich bei den Philosophen etwas gelernt hat, werden ihn die Argumente der Hetäre jedoch wenig überzeugt haben.

Das Motiv des Philosophen als Witzfigur tritt im übrigen auch in der Epistel 4,17 auf, in dem die Hetäre Leontion ihrer Berufskollegin Lamia das aus ihrer Sicht uner-

trägliche Verhalten ihres Verehrers Epikur (ca. 341–270 v.Chr.) schildert. Der Philosoph ist hier als beinahe achtzig Jahre alter Mann gezeichnet, der auf Leontions Verehrer Timarchos eifersüchtig ist und ihr den Umgang mit diesem auszureden versucht; er erinnert in gewisser Weise an den aus der Neuen Komödie bekannten Typus des wenig umgänglichen, griesgrämigen Alten. Nicht nur Epikurs Äußeres und seine aufgebrauchte Art, sondern auch seine unaufhörlichen Briefsendungen²⁶ seien ein Grund für sie, ihn zu meiden. Durch die Adressatin Lamia, die als die Verfasserin des Briefes 4,16 aufgetreten war, ergibt sich eine lose thematische Brücke innerhalb des Briefkorpus, die die einzelnen Episteln nicht völlig isoliert stehen läßt. Der Anschluß an den vorangehenden Brief 4,16 resultiert auch daraus, daß Epikur als „Belagerer“ bezeichnet wird, der sich angesichts seines Aussehens allerdings von einem Demetrios deutlich unterscheidet (Epist. 4,17,3; siehe auch 4,17,6).

Daß eine Karikatur des Philosophen und seines Metiers gleich zweimal in den Hetärenbriefen Alkiphrons auftritt, lag sicherlich nicht zuletzt daran, daß Zerrbilder bekannter Denker²⁷ weit verbreitet waren und sich als Basis für eine komische Ausgestaltung anboten. Den jeweiligen Hetären dienen ihre Entwürfe der Philosophenbilder als Mittel einer selbstbewußten Distanzierung von falscher Würde und erhabenen Lehren. Sie stellen demgegenüber ihre eigenen Vorzüge heraus und behaupten sich durch ihre weiblichen Reize, mit denen sie gezielt für sich werben.

Es sei noch ergänzt, daß Parallelen zwischen Alkiphrons Epistel 4,7 und einem der Hetärengespräche Lukians (Dial. mer. 10) augenfällig sind²⁸. Bei Lukian beklagt sich die Hetäre Drose bei ihrer Freundin Chelidionion darüber, daß ihrem Verehrer Kleinias durch dessen Philosophielehrer Aristainetos der Umgang mit ihr untersagt worden sei. Auch dieser Philosoph ist als ein Heuchler gekennzeichnet, der von seinem Äußeren her Strenge verkörpert. Allerdings kommt hier zusätzlich ein Element ins Spiel, das bei Alkiphron fehlt: Aristainetos hat es deshalb auf junge Männer abgesehen, weil er ein *παίδεραστής* ist (Dial. mer. 10,4). Chelidionion berichtet, wie sie versucht habe, mit der Hilfe ihrer Dienerin Nebris Kleinias für sich zurückzugewinnen; doch habe dieser

²⁶ Nach dem Bericht des Diogenes Laertios (10,5–7) hat Epikur tatsächlich mit Leontion korrespondiert. Sie sei seine *παλλακή* gewesen (10,23), doch habe er auch Umgang mit anderen Hetären gehabt (10,7). Zu Frauen im Kepos siehe Michael Erler, *Die Schule Epikurs*, in: Hellmut Flashar (ed.), *Die hellenistische Philosophie (Die Philosophie der Antike 4)*, Basel 1994, 287 f. (mit weiterer Literatur), ferner Pamela Gordon, *Remembering the Garden. The trouble with women in the school of Epicurus*, in: John T. Fitzgerald/Dirk Obbink/Glenn S. Holland (edd.), *Philodemus and the New Testament World*, Leiden/Boston 2004, 221–243.

²⁷ Zum Hintergrund u.a. Paul Zanker, *Die Maske des Sokrates. Das Bild des Intellektuellen in der antiken Kunst*, München 1995, ferner Johannes Hahn, *Der Philosoph und die Gesellschaft. Selbstverständnis, öffentliches Auftreten und populäre Erwartungen in der hohen Kaiserzeit*, Stuttgart 1989.

²⁸ Zu Lukians Hetärengesprächen siehe den Band von Ezio Pellizer/Alessandra Sirugo (edd.), *Luciano: Dialoghi delle cortigiane*, Venezia 1995, der neben einer Einführung auch den Originaltext mit italienischer Übersetzung und Kommentar enthält (zu Dial. mer. 10 besonders 172–175).

ihm lediglich mit einem heimlich und in aller Eile verfaßten Brief geantwortet, er wolle sich auf Drängen seines Vaters fortan lieber der Tugend als der körperlichen Lust widmen (Dial. mer. 10,3: πολλὸν γὰρ ἄμεινον εἶναι τὴν ἀρετὴν προτιμᾶν τῆς ἡδονῆς). Lukian integriert auf kunstvolle Weise den Brief des jungen Mannes dadurch in den Dialog der beiden Hetären, daß er Chelidionion dessen Text vorlesen läßt. Die zwei Hetären beschließen am Ende, sich an dem Philosophen Aristainetos dadurch zu rächen, daß sie ihn und seine homoerotische Neigung mit einer Art Graffiti in der Öffentlichkeit bloßstellen und dabei vor allem den Vater des Kleinias auf den dubiosen Charakter des Lehrers aufmerksam machen, damit dieser entsprechende Maßnahmen ergreife – dies alles natürlich in der impliziten Hoffnung, Kleinias könne für Drose wiedergewonnen werden. Die beiden Dialogpartnerinnen, die Vertreterinnen derselben Berufsgruppe darstellen, sind als solidarische Freundinnen gezeichnet, die einander helfen und wie im konkreten Fall auch zur – aus ihrer Sicht freilich berechtigten – Denunziation bereit sind. Wie kämpferisch die beiden Hetären in ihrem Vorhaben gesinnt sind, zeigt sich nicht zuletzt an der Militämetapher ganz am Ende des Dialogs (Dial. mer. 10,4): συστράτευε μόνον, ὦ Χελιδόνιον, κατὰ τοῦ ἀλαζόνοϋ Ἀρισταινέτου. In diesem Mini-Drama, das Anderson ([1997] 2197) in seinem Vergleich mit dem Alkiphron-Brief zu Recht als “a good deal more dramatic and three-dimensional” einstuft²⁹, wird nicht nur ein falscher Moralprediger entlarvt, sondern zugleich der Zusammenhalt zweier Hetären demonstriert, die sich mit den ihnen eigenen Waffen zur Wehr setzen wollen. Ob ihre Strategie von Erfolg gekrönt sein wird, bleibt allerdings in dieser literarischen Momentaufnahme offen und damit der Phantasie des Lesers überlassen.

5. Alkiphrons Epistel 4,10: Myrrhine an Nikippe

Daß Hetären bisweilen die Gunst ihrer Verehrer verloren und dann auf Mittel sannen, ihre Gönner zurückzugewinnen oder aber sich an ihnen zu rächen, ist die typische Situation, die dem Brief der Hetäre Myrrhine an ihre Kollegin Nikippe zugrundeliegt. Ihren Verdruß darüber, daß ihr früherer Verehrer Diphilos³⁰ sie zugunsten einer ande-

²⁹ Daraus aber kategorisch abzuleiten, Lukian sei im Vergleich zu Alkiphron “the greater artist” (Jackson [1912] 91), muß als verfehlt angesehen werden. Für Jackson (ibid.) sind Alkiphrons Hetärenbriefe im übrigen nur in einem Punkt den Hetären-dialogen Lukians überlegen: “His Letters are for the most part free from the coarseness which disfigures some of the dialogues. For Lucian in a manner sometimes grossly realistic and offensive has dwelt on the sordid aspect of his subject. Hence in Alciphron the atmosphere is more wholesome, the lapses from good taste less grave.”

³⁰ Daß mit diesem Namen der Komödiendichter gemeint sein muß, ist m.E. nicht zwingend, ebensowenig wie für vergleichbare Fälle wie z.B. Lukian, Dial. mer. 3. Zumindest weist im Text, soweit ersichtlich, nichts darauf hin. Diphilos dürfte hier wohl eher der Name eines nicht weiter definierten jüngeren Mannes sein, also eines Typus, nicht einer konkreten histori-

ren Hetäre namens Thettale verlassen hat, verbindet sie gleich im ersten Satz mit einer Beschimpfung ihrer Rivalin, die in ihren Augen als schmutzig (Epist. 4,10,1: ἀκάθαρτον) gelten müsse; auch den verantwortlichen Kuppler namens Strongylion, der ihm Thettale zugeführt hatte, verwünscht sie wenig später (Epist. 4,10,2: τοῦ κακίστ' ἀπολουμένου Στρογγυλίωνος). Allerdings räumt sie ein, daß Diphilos' Gesinnungswandel schon länger zuvor aufgrund seiner geringen emotionalen Beteiligung bei ihren Begegnungen absehbar gewesen sei. Myrrhine erzählt, wie sie vergeblich versucht habe, Diphilos mit Briefen umzustimmen – eine Bemerkung, wie sie für eine Sammlung fiktiver Briefe sehr passend ist, weil sie die Hetäre als eine Figur zeichnet, die sich zur Umsetzung ihrer Anliegen offenbar häufiger der schriftlichen Kommunikation anstelle einer direkten mündlichen Auseinandersetzung bedient. Als einzige Auswege aus der für sie verfahrenen Situation sieht sie das konsequente Ignorieren des Diphilos für den Fall, daß er sich ihr doch einmal wieder zuwenden sollte (Epist. 4,10,3)³¹, oder aber die Zuflucht zu einem Liebestrank, den ihr Nikippe als die Adressatin dieses Briefes zur Verfügung stellen soll. Mit diesem Hinweis wird also erst zu Beginn der zweiten Hälfte des Briefes deutlich, was dessen eigentlicher Zweck ist: Die Kollegin soll Myrrhine bei ihren Plänen helfen – und dies vor allem deshalb, weil Myrrhine auf das Geld ihres Verehrers angewiesen ist und außerdem den Spott der Thettale vermeiden möchte. Nicht Verletztheit aufgrund verschmähter Liebe, sondern Gewinnsucht und persönliche Eitelkeit sind damit die eigentlichen Gründe für den Zorn der Hetäre.

Im zweiten Teil des Briefes malt sich Myrrhine aus, wie sie ihren Plan in die Tat umsetzen wird (Epist. 4,10,4 f.): Sobald sie den Liebestrank bei Diphilos angewendet habe, mit dem zugleich seine Trunksucht kuriert werde, wolle sie ihm die Versöhnung vorschlagen und dazu falsche Tränen vergießen³². Durch die Beschreibung ihres Vorhabens wird ein weiteres Mal deutlich, daß sie durch den Verlust ihres Verehrers emotional nicht sonderlich berührt ist, sondern andere Dinge im Blick hat. Sie will ein regelrechtes Theater vorspielen, wie sie selbst durch die Wendung καὶ τοιαῦτα ἄλλα ἐροῦμεν καὶ πλασόμεθα hervorhebt (Epist. 4,10,4). Wie sehr sie auf ihren eigenen Vorteil bedacht ist, zeigt sich besonders drastisch im Schlußsatz ihres Briefes. Sie ist sich sehr wohl dessen bewußt, daß Liebestränke eine tödliche Wirkung haben können, weist aber jede Art von Bedenken lapidar zurück (Epist. 4,10,5):

schen Persönlichkeit. Für den Komödiendichter Diphilos ist zudem ein Verhältnis mit der athenischen Hetäre Gnathaina bezeugt (Athenaios, Deipn. 13 583 f. 579e–580a), was freilich Beziehungen zu anderen Frauen nicht ausschließen muß; wohl aus diesem Grunde merken Rudolf Kassel/Colin Austin, *Poetae Comici Graeci*. Vol. 5, Berlin/New York 1986, 48 folgendes an: „alios poetae amores meretricios fingit Alciphro epist. IV 10“.

³¹ Es klingt hierbei das Bild des Paraklausithyron an, wenn Myrrhine sagt λοιπὸν οὖν ἀποκλείειν (Epist. 4,10,3). Damit nimmt sie Rekurs auf ein Motiv, das fest in der elegischen Tradition verankert ist (siehe auch Abschnitt 6 mit Anm. 34; ferner Fögen [2006] 243 f. 247 f.).

³² Zum Motiv der falschen Tränen, speziell im erotischen Kontext, siehe Fögen ([2006] 246 mit Anm. 16; 250 f. 252 f.).

ἀλλ' ἀμφιβάλλειν εἴωθε τὰ φίλτρα καὶ ἀποσκήψειν εἰς ὄλεθρον. βρα-
χὺ μοι μέλει· δεῖ γὰρ αὐτὸν ἢ ἐμοὶ ζῆν ἢ τεθνάναι Θεττάλη.

„Freilich die Wirkung der Liebestränke ist zweischneidig, sie können auch zum Verderben ausschlagen. Mich kümmert's wenig – er muß entweder für mich leben oder für Thettale sterben.“

Der von ihr selbst vorgebrachte Einwand, der so wirkt, als habe die Verfasserin diesen der Adressatin vorweggenommen, wird durch die radikale Reaktion *βραχὺ μοι μέλει* (ähnlich in Epist. 4,6,5) abgetan. Auch der Nachsatz ist ein beredtes Zeugnis der Unerbittlichkeit und Rücksichtslosigkeit der Myrrhine, aber auch ihrer Rachelust. Sie ist der Prototyp einer ganz und gar auf das Materielle fixierten Hetäre, die sich um jeden Preis behaupten will und dazu das gesamte Register der Schmeichelkunst und Falschheit einsetzt. Von dem Typus einer *bona meretrix*, wie sie speziell in der Neuen Komödie bisweilen auftritt (siehe z.B. Herter [1957] 1173–1176), ist sie denkbar weit entfernt und entsprach damit einem gängigen Klischee in bezug auf Hetären, das sich dieser Brief als Basis der konkreten Charakterzeichnung zunutze macht.

Ein Gegenbild zu Myrrhine wird bezeichnenderweise gleich im folgenden Brief (Epist. 4,11) entworfen, den ein Mann namens Menekleides an seinen Freund Euthykses schreibt. Es ist eine Totenklage auf die verstorbene Bakchis, die zugleich als eine Lobeshymne angelegt ist. Diese Hetäre vereinigte auf sich alle nur denkbaren positiven Eigenschaften und entsprach damit in keiner Weise dem Stereotyp, das man in bezug auf diese Berufsgruppe hatte. Ihr aufrichtiges, unverstelltes Wesen habe sie dadurch bewiesen, daß sie Avancen reicher Verehrer abgewiesen und sich statt dessen ganz dem wenig wohlhabenden Menekleides hingegeben habe. Daher sei es umso ungerechter, daß sie so früh sterben mußte, während andere weit weniger ehrbare Hetären wie beispielsweise die geldgierige Megara, die ihren Verehrer Theagenes gnadenlos in den Ruin getrieben habe, weiterlebten. Für Menekleides war Bakchis die ideale Partnerin, und zwar sowohl wegen ihrer äußeren und musischen Gaben als auch aufgrund ihrer Integrität und der Echtheit ihres emotionalen Befindens. Herters Bemerkung, Alkiphron habe dem jungen Mann „geradezu eine ‚Apologie des Hetärenlebens‘ in den Mund“ gelegt (Herter [1957] 1174), ist daher meines Erachtens nicht ganz richtig, denn Menekleides möchte nicht den Hetärenstand insgesamt verteidigen, sondern in erster Linie seine frühere Lebensgefährtin als ein leuchtendes Beispiel für eine Ausnahme herausheben.

Es ist auffällig, daß der Name Bakchis gleich mehrfach im Briefkorpus Alkiphrons auftritt: Menanders Glykera schreibt einer Hetäre desselben Namens, um diese darum zu bitten, sich während seines Aufenthaltes in Korinth um ihn zu kümmern (Epist. 4,2). Da sie explizit die Sittsamkeit der Bakchis hervorhebt (Epist. 4,2,3: *χρηστοτέρω γὰρ ἦθει κέχρησαι τοῦ βίου*), besteht ausreichend Grund dafür, sie mit der gleichnamigen Hetäre des Briefes 4,11 gleichzusetzen. Eine Bakchis ist auch die Verfasserin der Briefe 4,3 (an den Redner Hypereides), 4,4 (an die Hetäre Phryne) und

4,5 (an die Hetäre Myrrhine), die allesamt im Kontext des Phryne-Prozesses zu sehen sind. Hier gibt es mindestens zwei Anhaltspunkte, eine Identität mit der Bakchis des Briefes 4,11 zu vertreten: Zum einen bittet sie Phryne darum, nun auch wirklich bei Hypereides zu bleiben und nicht daraus Gewinn zu schlagen, daß Euthias gerade durch das Verlieren des Prozesses nur umso mehr für sie entflammt sei. Sie fordert Phryne auf, ihrem Verteidiger Hypereides für seinen Einsatz dankbar zu sein und nicht durch ein mögliches Fehlverhalten den gesamten Hetärenstand in Verruf zu bringen (Epist. 4,4,3 f.). Durch derartige Empfehlungen an ihre Kollegin beweist Bakchis ihre persönliche Aufrichtigkeit und ihr ausgeprägtes moralisches Empfinden. Zum anderen kritisiert sie die Hetäre Myrrhine dafür, daß sie mit der Wahl ihres Verehrers Euthias, des Kontrahenten der Phryne im Asebie-Prozeß, eine grundlegende Fehlentscheidung getroffen habe (Epist. 4,5); auch bei der Auswahl eines Mannes müssen also ihrer Ansicht nach bestimmte ethische Grundsätze beachtet werden. Schließlich dürfte auch die Adressatin des Briefes 4,14 dieselbe Bakchis sein, die bereits aus den anderen Briefen bekannt ist: Sie wird hier von der Hetäre Megara ermahnt, ihre Treue zu ihrem (namentlich allerdings nicht genannten, sondern ironisch mit „Adonis“ umschriebenen) Geliebten nicht zu übertreiben, da dies dem Wesen des Hetärenberufs widerspreche³³. Dieser Wesenszug stimmt genau mit dem überein, was Menekleides seinem Freund Euthykses über die verstorbene Bakchis berichtet (Epist. 4,11). Durch derartige Bezüge zwischen den einzelnen Briefen wird erreicht, daß die Charakterzeichnung einer Figur multidimensional erfolgt: Im konkreten Fall der Bakchis liefert nicht ein Korrespondent allein eine Skizze ihrer Wesensmerkmale; vielmehr wird durch ihr mehrfaches Auftreten im Briefkorpus ihr Charakter schrittweise aus verschiedenen Perspektiven entwickelt, die vom Gehalt her im ganzen einander durchaus entsprechen.

6. Alkiphrons Episteln 4,8 und 4,9: Briefwechsel zwischen Simalion und Petale

Als Briefpaar angelegt sind die beiden Episteln 4,8 und 4,9, die stark an die Liebeslegie erinnern: Dem Brief des Liebhabers Simalion, der sich über die schlechte Behandlung durch die von ihm geliebte Hetäre Petale beklagt, folgt deren überaus nüchterne Antwort. In Epist. 4,8 beschwört der Liebende die Aufrichtigkeit seiner Liebe, mit der keiner der anderen Verehrer Petales konkurrieren könne. Die Hetäre lohne ihm seine Treue jedoch schlecht und lasse ihn oft vor ihrer Tür stehen (Motiv des *exclusus ama-*

³³ Siehe besonders Epist. 4,14,2: σώφρων γέγονας σὺ καὶ φιλεῖς τὸν ἐραστήν, μακαρία τῆς εὐφημίας: ἡμεῖς δὲ πόρνοι καὶ ἀκόλαστοι. Wie sehr sich Megaras Haltung von der der Bakchis abhebt, wird auch daran deutlich, daß Megara erzählt, wie sie und ihre Freundinnen auf dem gemeinsam begangenen Fest über ihre Verehrer geschimpft und sich neue gewünscht hätten (Epist. 4,14,7): καταπαννυχίσασαι δ' οὖν καὶ τοὺς ἐραστάς κακῶς εἰποῦσαι καὶ ἄλλων ἐπιτυχεῖν εὐξάμεναι (ἀεὶ γὰρ ἡδίων ἢ πρόσφατος ἀφροδίτη) φλόμεθα ἕξοινοι ...

tor)³⁴. In der vergangenen Nacht habe Simalion versucht, seinen Kummer durch exzessiven Weingenuß zu ersticken³⁵, doch habe er dadurch genau das Gegenteil herbeigeführt, nämlich ein hemmungsloses Weinen. Petale ist als grausame *domina* apostrophiert, die über sein Weinen sicherlich Freude empfinden, für ihren Hochmut (ὕπερ-ουσία) aber möglicherweise von Aphrodite bestraft werde (Epist. 4,8,3 f.). Der Ausruf Simalions im Schlußparagrafen seines Briefes, seine Liebe zu der Hetäre sei schlimm (Epist. 4,8,4: ἐρῶ γάρ, ὦ Πετάλη, κακῶς), rückt ihn einmal mehr in die Reihe der aus der Elegie bekannten verzweifelten Liebhaber, die an der Macht des Eros und an der Hartherzigkeit ihrer Geliebten leiden.

Die Reaktion der Hetäre Petale³⁶ auf den klagenden Brief ihres Verehrers sieht folgendermaßen aus: Gleich im Eingangssatz ihres Antwortschreibens nimmt sie auf Simalions Tränenreichtum Bezug. Wenn sie ihren Lebensunterhalt mit Tränen bestreiten könnte, befände sie sich jetzt in einer glücklichen Lage. Doch gleich darauf fügt sie hinzu, daß solche Symbole keinesfalls zur Sicherung ihrer Existenz beitragen; als Hetäre müsse sie sich vielmehr darauf verlassen können, von ihren Verehrern Geld, Kleider, Schmuck und Dienerinnen finanziert zu bekommen (Epist. 4,9,1). Petales ausgesprochener Realismus wird unterstrichen durch ihren Hinweis auf fehlendes ererbtes Vermögen. Sie ist also nicht auf Rosen gebettet und bezieht ihren – ohnehin nicht sehr üppigen – Unterhalt rein aus ihrer beruflichen Tätigkeit. Nach dieser eher allgemeinen Einleitung kommt sie auf die immerhin schon ein Jahr andauernde Beziehung zu Simalion zu sprechen: Diese habe ihr bislang keinerlei Vorteile gebracht, weil ihr Simalion außer Kränzen, Rosen und Tränen keinerlei Geschenke dargebracht habe. Daher sei ihr Äußeres dermaßen heruntergekommen, daß sie sich gar vor ihren Freundinnen schämen müsse. Daß Simalion ihre Situation ganz und gar verkenne und seine Liebe zu ihr auf der Ebene des rein Idealen verankere, mache seine Tränen für sie unglaublich (Epist. 4,9,2 f.). Eine gewisse Schlitzohrigkeit schimmert aus ihrer Frage, ob Simalion nicht von zu Hause Trinkgefäße oder den Schmuck seiner Mutter entwenden könne (Epist. 4,9,4). Sie charakterisiert ihren Verehrer abschließend als einen Klagesänger (ῥηρηφῶδόν) und fordert ihn auf, nicht mehr ohne ein Geschenk zu ihr zu kommen³⁷,

³⁴ Dazu Rosenmeyer (2001) 283: "The conventional elegiac *paraclausithyron* evolves here into an epistolary exercise: the lovers communicate by letter, not by song."

³⁵ Ozanam (1999) 35 mit Anm. 56 verweist für das Motiv des *amator*, der im Weingenuß sein Liebesleid zu vergessen sucht, zu Recht auf folgende Parallelen in der römischen Liebeselegie: Tibull 1,2, Properz 3,17 und Ovid, Am. 1,6 (dazu Fögen [2006] 247 f.).

³⁶ Zur möglichen Bedeutung dieses Namens siehe Sondag (1905) 49.

³⁷ Daß der liebende Mann häufig von seiner Geliebten finanziell ausgenommen wird, spricht auch Ovid in der *Ars amatoria* an und geht dabei auf die in dieser Hinsicht verwendeten weiblichen Taktiken – unter anderem auch Tränen – ein (Ars am. 1,419–436, außerdem 2,273–286, bes. 277 f.: *aurea sunt vere nunc saecula, plurimus auro / venit honos, auro conciliatur amor*). Ferner Ovid, Am. 1,8,54–70. 87–94. 99–104 (bezeichnenderweise innerhalb der *lena*-Elegie), und zuvor schon Lukrez, De rerum natura 4,1121–1140; Anklänge bereits bei Xenophon, Oikonomikos 1,13.

sie aber andernfalls mit seinen Tränen in Ruhe zu lassen (Epist. 4,9,5). Die Lektüre dieses fiktiven Briefs erinnert insgesamt stark an eine Sentenz des Publilius Syrus, die besagt, daß das Herz der *meretrix* nicht durch Tränen, sondern durch Geschenke gerührt wird³⁸.

In ihrer ungeschminkten Direktheit und Mitleidslosigkeit erinnert Petale in mancher Hinsicht an die elegische *domina* wie auch an manche Hetärenfiguren der Komödie³⁹. Eine offensive Grausamkeit wird man ihr freilich kaum zuschreiben wollen. Sie ist vielmehr die nüchterne Realistin, die sich gegen den verträumten Idealismus ihres tränenseligen Liebhabers zur Wehr setzt und damit zugleich dem aus ihrer Sicht übertriebenen Pathos seiner Klage Züge des Komischen verleiht. Auf ihr eigenes Wohlergehen zu achten, bringen ihr Beruf und ihr sozialer Status mit sich. Insofern ließe sich das Briefpaar Alkiphrons bis zu einem gewissen Grad als ein die Realität widerspiegelndes literarisches Abbild gesellschaftlicher Bedingungen Griechenlands auffassen, auch wenn man sich freilich davor hüten muß, den Briefen eine hohe Aussagekraft als Quellen für die Rekonstruktion sozialer Verhältnisse zu unterstellen. Einem solchen Unterfangen steht insbesondere der stark literarische Charakter fiktionaler Epistolographie entgegen, der einen elaborierteren Stil mit sich bringt, als er für die Mehrzahl von Bauern, Fischern, Parasiten und Hetären üblich gewesen wäre⁴⁰. Ferner ist festzuhalten, daß es Alkiphron nicht auf einen Bezug seines Textes auf seine eigene Epoche ankam, sondern ganz im Stil der Zweiten Sophistik eher auf eine Rückbindung an das Athen der klassischen Zeit⁴¹.

³⁸ Publilius Syrus 399 (zitiert nach der Edition von Wilhelm Meyer, *Publilius Syri mimi sententiae*, Leipzig 1880): *Muneribus est, non lacrimis meretrix misericors.*

³⁹ Auch Simalion ist im übrigen keine Figur, die ausschließlich aus der Liebeslegie übernommen sein muß, wenngleich das Tränenmotiv diese Verbindung nahelegt. Wie bei Fögen (2006) bes. 242 f. gezeigt, weist der elegische *amator* durchaus auch Züge auf, die ihn in die Nähe des jugendlichen Liebhabers der Neuen Komödie rücken. Es wäre dabei allerdings noch genauer zu untersuchen, welche Rolle Tränen bei diesem *stock character* der Komödie spielen.

⁴⁰ Auf diese Künstlichkeit der Briefe Alkiphrons verweist zum Beispiel Ozanam (1999) 15: «Le texte d'Alciphron ... n'imité pas la vie, mais des œuvres littéraires ...». Siehe auch Ozanam (1999) 16 im Zusammenhang mit dem Problem der Datierung und Person Alkiphrons: «Un auteur dont la personne échappe. Cette absence tient à la nature même d'une œuvre qui ne fait jamais la moindre référence aux réalités de son temps.» Ferner Reardon (1971) 182 und Vieillefond (1979) 138 f.: «Les petites scènes ... peuvent nous paraître au premier coup d'œil comme le fruit d'une observation immédiate, mais si nous y voyons un *document* c'est à cause d'une erreur d'optique de notre part. Alciphron n'est ni un historien, ni un sociologue, ni même un journaliste-reporter. C'est un artiste pour lequel *l'effet* est le premier devoir. ... la vie quotidienne, telle qu'elle apparaît dans son recueil, il l'a toujours observée à travers les lunettes de la littérature.»

⁴¹ Bei anderen Hetärenbriefen Alkiphrons ist der Bezug zum Athen vor allem des vierten vorchristlichen Jahrhunderts weitaus klarer erkennbar, so in den Fällen, in denen historische Persönlichkeiten wie die Hetären Phryne (Epist. 4,1; 4,3; 4,4; 4,5), Lamia (Epist. 4,16), Leontion (Epist. 4,17) oder der Komödiendichter Menander (Epist. 4,18 und 4,19) genannt sind.

Eine Art Parallelfigur zu Alkiphrons Petale stellt die Hetäre Philoumene dar, die in einem Brief von nur wenigen Worten (Epist. 4,15) ihren Verehrer Kriton darauf aufmerksam macht, daß sie von ihm keine Briefe, sondern Geld haben will. Die Verbindung von Kürze und überaus abruptem Stil unterstreichen die Entschiedenheit, mit der Philoumene ihre Position vorträgt:

Τί πολλά γράφων ἀνιᾶς σαυτόν; πενήτηντά σοι χρυσῶν δεῖ καὶ γραμμάτων οὐ δεῖ. εἰ μὲν οὖν φιλεῖς, δός· εἰ δὲ φιλαργυρεῖς, μὴ ἐνόχλει ἔρρωσο.

„Was quälst du dich mit vielen Briefen? Fünfzig Goldstücke brauchst du, Briefe brauchst du nicht. Liebst du mich, zahle. Liebst du das Geld, laß mich in Ruhe. Leb wohl!“

Diese gerade einmal vier Sätze zeichnen sich durch extreme Verknappung und Einfachheit des Ausdrucks aus. Jede Form der Emotionalität oder Sentimentalität ist dieser Hetäre fremd; sie ist vollkommen auf ihren materiellen Vorteil bedacht und macht dies dem Adressaten ihrer Nachricht auch unmißverständlich klar, wie nicht zuletzt an den beiden isolierten Imperativen (δός und μὴ ἐνόχλει) deutlich wird.

Eine spätere Reminiszenz an Alkiphrons Petale und Philoumene mag man darüber hinaus in der bei Aristainetos⁴² schreibenden Hetäre Philochremation, der „Geldliebenden“⁴³, sehen (Epist. 1,14): Diese wendet sich gegen Verehrer, die glauben, man könne Hetären mit Musik allein beglücken. Jegliche Bemühungen dieser Art seien bei ihr zwecklos, da sie für süße Melodien nicht empfänglich sei, sondern nur für Geld, wie schon ihr Name suggeriert⁴⁴. Auch hier wird eine Pragmatikerin vorgeführt, die zudem ihre lange berufliche Erfahrung betont, um jeden Verdacht der Naivität und Verführbarkeit abzuwenden (Epist. 1,14, p. 29,8–30,17 Vieillefond). Ihr Lebensmotto faßt sie

⁴² Maßgeblich für Aristainetos ist die – hier verwendete – kritische Ausgabe von Vieillefond (1992). Eine deutsche Übersetzung mit ausführlicher Einleitung und Anmerkungen liefert Lesky (1951).

⁴³ Zu den sprechenden Namen der bei Alkiphron auftretenden Briefschreiber bemerkt Anderson (1997) 2201: “One of the obvious sources of entertainment is the series of extraordinary proper names invented or assembled for the characters The procedure reflects a tradition at least as old as Old Comedy: in general these are *redende Namen* betraying some essential aspect of the subject’s occupation or environment ...”; siehe auch Sondag (1905) und Ozanam (1999) 18 f. mit Anm. 22, ferner Casevitz (2002), Schmitz (2004) 99 f. und König (2007) 277–280. Diese auf Alkiphrons Briefe bezogene Aussage läßt sich ohne weiteres auf Aristainetos übertragen; siehe dazu Arnott (1982) 292 f. 317.

⁴⁴ Epist. 1,14 (p. 29,1–8 Vieillefond): Οὔτε αὐλὸς ἑταίραν οἶδε προτρέπειν, οὔτε λύρα τις ἐφέλκεται πόρνας ἀργυρίου χωρίς. Κέρδει μόνον δουλεύομεν, οὐ θελόμεθα μελωδίαις. Τί οὖν μάτην, ὦ νέοι, διαρρήγυσθε τὰς γνάθους ἐμφυσῶντες τῇ σύριγγι; Οὐδὲν ὑμᾶς ὀνήσει τὰ κιθαρίσματα· τί πράγματα παρέχετε ταῖς χορδαῖς; Τί δὲ καὶ ἄδοντες ἔφητε „Οὐκ ἐπιθυμεῖς, ὦ παρθένε, γενέσθαι γυνή;“ Μέχρι τίνος παρθένος καὶ κόρη, τὰ τῶν ἀνοήτων ὀνόματα;

ironisch zusammen mit den Worten, Geld sei der kräftigste Beweis für eine vollkommene Liebe, den sie überhaupt kenne⁴⁵. Daß sie sich unter die *πόρνοι* einreihet, zeigt allerdings ihre Distanz zur elegischen *puella*.

7. Aristainetos' Epistel 2,13: Chelidionion an Philonides

Ein grundlegend anderes Bild einer Hetäre als das der Petale in Alkiphrons Briefen 4,8 und 4,9 liefert die Epistel 2,13 des Aristainetos. Die Verfasserin dieses recht kurzen Briefes ist Chelidionion⁴⁶, deren Name sozusagen Programm ist, da die Schwalbe (*χελιδόν*) in der Antike oft als klagender Vogel angesehen wurde⁴⁷. Ihr Weinen betont die Hetäre gleich mehrfach, um dadurch den Verdacht ihres zur Zeit abwesenden Verehrers Philonides zu entkräften, sie liebe einen anderen als ihn. Zwar habe sie in der Tat Geschenke von anderen Verehrern angenommen, doch gehöre ein solches Verhalten, das mit einer bewußten Verstellung gegenüber anderen (*ὕποκρισις*) einhergeht, zu ihrem Beruf und sei kein Beweis für ihre fehlende Zuneigung zu Philonides. Daß dieser sie verließ, während sie schlief, nimmt sie zum Anlaß, sich als verlassene Ariadne zu stilisieren – mit dem in dieser Situation ganz entscheidenden Zusatz, daß Philonides für sie sowohl Theseus als auch Dionysos sei; durch diesen wichtigen Hinweis versucht Chelidionion ein weiteres Mal, die Ernsthaftigkeit ihrer Liebe zu untermauern⁴⁸. Für diese

⁴⁵ Epist. 1,14 (p. 30,17 f. Vieillefond): Χρυσίου γὰρ μεῖζον τεκμήριον τοῦ κομιδῆ φιλεῖν οὐκ οἶδα ἕτερον.

⁴⁶ In Lukians *Hetärengesprächen* tritt ebenfalls eine Hetäre dieses Namens auf (Dial. mer. 10; siehe dazu das Ende des Abschnitts 4 dieses Artikels). Sie weist jedoch keinerlei Gemeinsamkeiten mit Aristainetos' Chelidionion auf, sondern ist auf die Rolle der Gesprächspartnerin ihrer Kollegin Drose beschränkt, die von ihrem Liebhaber wegen der Aufnahme eines Philosophiestudiums und des damit verbundenen Bemühens um Tugend verlassen wurde.

⁴⁷ Zu Schwalben allgemein bemerkt Artemidor (*Traumbuch* 2,66): φασὶ γὰρ τὸ ζῶον [i.e. *χελιδόν*] θάνατόν τε σημαίνειν ἀώρων σωμάτων καὶ πένθος καὶ λύπην μεγάλην. Das Klagen der Schwalbe war insbesondere mit dem Tereus-Mythos (erzählt bei Ovid, *Met.* 6,412–674) verbunden: Die von Tereus, dem Mann ihrer Schwester Prokne, geschändete Philomela wird in eine Schwalbe verwandelt und beklagt als solche den Verlust ihrer Ehre, so z.B. Anth. Pal. 9,57; 9,70 (bes. v. 3 f.: τίπτε παναμέριος γοάεις ἀνὰ δῶμα, *χελιδοῖ*; / παύε', ἐπεὶ σε μένει καὶ κατόπιν δάκρυα), 9,210 (bes. v. 5: *κινυρομένην*), ferner Moschos 3,39; Seneca, *Agamemnon* 673–675; Statius, *Thebais* 12,478–480. – Außer mit Klage wurde der Gesang der Schwalbe allerdings auch mit wenig klangvollen und überdies undeutlichen, ja „barbarischen“ Lautäußerungen assoziiert, so z.B. bei Aischylos, *Agamemnon* 1050 f.; fr. 450 Radt; Aristophanes, *Frösche* 678–682, *Vögel* 1681; Lukrez, *De rerum natura* 3,6 f.

⁴⁸ Epist. 2,13 (p. 72,4–8 Vieillefond): Καίτοι με καθεύδουσαν ἀφεις Μέγαράδε προσέπτῃς: ἐγὼ δ' ἀφυπνισθεῖσα πρὸς ἑμαυτὴν ἐβόων τοῦτο: „Οὐκ ἔστι Φιλωνίδης, ἀλλὰ Θησεύς.“ Κοιμωμένην καταλιπὼν ὄχου. Ἀριάδνην με πᾶσαι καλοῦσι· σὺ δὲ Θησεύς ἐμοὶ καὶ Διόνυσος. Zum Motiv der Klage der verlassenen Frau siehe Drago (1998).

erhält der Empfänger des Schreibens außerdem ein sichtbares Zeichen: Das Flehen der Hetäre, ihr ihre Handlungsweise nicht vorzuwerfen, wird begleitet von ihren Tränen, die auf den Brief fallen⁴⁹. Mit dem Verweis darauf, daß sie ihre Worte unter Stöhnen und von Tränen überströmt geschrieben habe, endet bezeichnenderweise der Brief⁵⁰. Der von Tränen benetzte Brief ist ein Trauermotiv, das beispielsweise aus den ovidischen *Heroides*-Briefen bekannt ist⁵¹. Schon Chelidonions Vergleich ihrer Person mit der verlassenen Ariadne ruft die *Heroides* in Erinnerung⁵², aber auch Catulls 64. Gedicht⁵³. Ein wesentlicher Teil der Ironie des Aristainetos-Briefes liegt gerade in diesem Vergleich, denn immerhin ist es eine ‚reale‘ Hetäre und keine mythische Heroine, die hier klagt. Auch der Empfänger des Briefes ist kein Gott oder Heros, sondern ein gewöhnlicher junger Mann. Dessen Absetzung von der Sphäre des Göttlich-Heroischen wird allein schon durch seinen sprechenden Namen geleistet: Er heißt nicht nur der ‚Schmähsüchtige‘ oder auch ‚Gernschimpfer‘, sondern wird auch von Chelidion in ihrem Brief auf seine aus ihrer Sicht wenig berechtigten Vorwürfe gegen sie angesprochen⁵⁴. Chelidionions ausführliche Schilderung ihrer Gefühle und ihre Bitte um ein Einlenken erinnern in ihrem Appellcharakter an die Klage des elegischen Liebenden an seine *puella*. Entscheidend ist bei Aristainetos jedoch eine Vertauschung der klassischen Rollenkonstellation der Elegie: Der *amator* ist hier eine *amatrix*, die *domina* beinahe ein *dominus*, dessen reizbares Wesen gleichwohl mit Eifersucht und damit einem typischen Zug des Liebhabers gepaart ist.

Während in dem Briefpaar Alkiphrons die Tränenseligkeit des Liebenden dem nüchternen Rationalismus der Hetäre gegenübergestellt wird und so der Zug eines sozialen Realismus aufscheint, ist Aristainetos' Epistel 2,13, wenngleich mit einem signi-

⁴⁹ Epist. 2,13 (p. 72,19 f. Vieillefond): Μὴ σύγε, δέομαι καὶ ἰκετεύω, καὶ κατασπένδω δάκρυα τῶν γραμμάτων.

⁵⁰ Epist. 2,13 (p. 73,26–28 Vieillefond): Ταῦτα γέγραφα, νῆ τοὺς Ἔρωτας, ἀσθμαίνουσα καὶ δεδακρυμένη <καὶ> καθ' ἕκαστον ὃν ἐπέστελλον ἀναστενάζουσα.

⁵¹ Ovid, Her. 3,3 f.; 15,97 f. (zuvor jedoch schon Properz 4,3,3 f.). Das Motiv tritt aber z.B. auch in den Briefen des spätgriechischen Redners Libanios (314 bis ca. 393 n.Chr.) auf (so in Epist. 1063,6 Foerster), der überhaupt an recht vielen Stellen explizit von seinen eigenen Tränen oder dem Weinen anderer spricht, insbesondere bei Todesfällen (z.B. Epist. 388,1 f.; 390,10; 1048,7; 1220,1; 1430,3 Foerster).

⁵² Ovid, Her. 10,43. 55. 114. 138. 148; siehe zuvor 15 f. und 37–40 zum Schlagen der Brust. Im ersten Buch der *Ars amatoria* wird ebenfalls hervorgehoben, wie schön Ariadne trotz ihrer Tränen sei (Ars am. 1,527–536, bes. 534).

⁵³ Auch Catulls Ariadne klagt und weint ausgiebig, so in Carm. 64,60 (*maestis ... ocellis*), 64,124–131 (bes. 130 f.: *atque haec extremis maestam dixisse querelis, / frigidulos udo singultus ore cientem*) und 64,195–199.

⁵⁴ Epist. 2,13 (p. 72,18 f. Vieillefond): Σὺ δέ μοι καταμέμφη, τὴν ὑπόκρισιν ἀγνοήσας. Siehe auch die folgenden Zeilen (p. 72,20–22): Ὅμως ἤμαρτον, ὁμολογῶ, εἴ σοι φίλον ἀπλῶς ὁμολογούσης ἀκοῦσαι. Καὶ ἦν βούλει δίκην ἐπίθες, πλὴν τοῦ διαλύσσαι τὴν ἡμετέραν φιλίαν. Auch Chelidionions Absicht, sich künftig davor zu hüten, Philonides erneut zu kränken (p. 72,24 f.), deutet an, wie schnell er verletzt ist und dann eine Auseinandersetzung beginnt.

fikanten Rollentausch von Mann und Frau, stärker in der Tradition elegischen Klagens verankert, die vor allem in Ovids *Heroides*-Briefen, ebenfalls einer Synthese aus – wenn auch dichterischem – Brief und Elegie, ihren Ausdruck findet. Mit dem Motiv des Weinens sind, wie schon in den Liebeselegien des Propertius und Ovid (dazu Fögen [2006]), auch in der griechischen erotischen Epistolographie der Kaiserzeit unübersehbare Elemente des Humors verbunden. Zugleich veranschaulicht das Weinen allerdings auch die Machtverhältnisse zwischen Hetäre und dem männlichen Liebenden: Die Tränen sind bei Alkiphron und Aristainetos immer die Tränen des Schwächeren oder zumindest des Bittenden.

8. Zusammenfassung

Hetären hatten in der antiken Literatur einen festen Platz, jedoch nicht nur in der Neuen Komödie⁵⁵, sondern auch in zahlreichen anderen literarischen Formen wie der erotischen Literatur, der Biographie und Anekdotensammlungen, so z.B. denen des Aristophanes von Byzanz, Apollodoros von Athen, Ammonios, Antiphanes und Gorgias von Athen, die laut Athenaios Werke *περὶ τῶν Ἀθήνησι Ἐταιρίδων* geschrieben haben (Deipn. 13 567a). Insbesondere einflußreiche, gebildete Hetären wie Phryne, Lamia und Leontion scheinen durch ihre Beziehungen zu berühmten Männern eine große Faszination ausgeübt zu haben und waren daher für eine Mythenbildung und eine literarische Ausgestaltung besonders geeignete Objekte. Neben diesen wenig oder gar nicht marginalisierten, zum Teil offenbar recht mächtigen Frauen gab es jedoch ebenso den Typus der einfachen Hetäre, die für das Überleben massiv auf ihren finanziellen Vorteil bedacht war⁵⁶.

Der besondere Reiz des Briefkorpus Alkiphrons liegt darin, daß er ein breites Spektrum an Hetären zu Verfasserinnen seiner Briefe macht, von denen die einen auf historische Figuren zurückgehen, die anderen reine Typen sind. Sowohl die eine wie auch die andere Gruppe ist durchaus authentisch gezeichnet⁵⁷. Durch die Präsentation

⁵⁵ Athenaios bemerkt, daß die Titel vieler Dramen mit den Namen von Hetären identisch sind (Deipn. 13 567c): καὶ ἄλλα δὲ πολλὰ, ὄναιδές, δράματα ἀπὸ ἑταιρῶν ἔσχε τὰς ἐπιγραφάς, Θάλαια Διοκλέους, Φερεκράτους Κοριαννά, Εὐνίκου ἢ Φιλυλλίου Ἄντεια, Μενάνδρου δὲ Θαῖς καὶ Φάνιον, Ἀλέξειδος Ἰσώρα, Εὐβούλου Κλεψύδρα.

⁵⁶ Zum sozialgeschichtlichen Hintergrund siehe u.a. Herter ([1957] bes. 1154–1187), Reinsberg ([1989] 80–162), Keuls ([1993] bes. 153–228 und 267–273), Davidson (1997), Hartmann (2002), Schuller (2005) sowie Faraone/McClure (edd.) (2006); speziell zur Rolle von Hetären (“Royal courtesans”) in den hellenistischen Dynastien siehe Ogden (1999).

⁵⁷ Nach antiker Theorie vermittelt die Form des Briefs einen besonders differenzierten Eindruck vom Charakter einer Person, wie z.B. Demetrios hervorhebt (*De elocutione* 227): πλεῖστον δὲ ἐχέτω τὸ ἠθικὸν ἢ ἐπιστολή, ὥσπερ καὶ ὁ διάλογος: σχεδὸν γὰρ εἰκόνα ἕκαστος τῆς ἑαυτοῦ ψυχῆς γράφει τὴν ἐπιστολήν. καὶ ἐστὶ μὲν καὶ ἐξ ἄλλου λόγου παντὸς ἰδεῖν τὸ ἦθος τοῦ γράφοντος, ἐξ οὐδενὸς δὲ οὕτως, ὡς ἐπι-

unterschiedlicher Charaktere, die in den jeweiligen Miniaturen⁵⁸ im Vordergrund stehen, ergibt sich eine abwechslungsreiche Bandbreite an Themen und Stimmungen. Es war das Prinzip antiker Ethopoiie, einen bestimmten Charakter in einer konkreten Situation zu portraituren sowie seine Handlungen und Gemütslage möglichst glaubhaft erscheinen zu lassen⁵⁹. Auch der fiktive Brief präsentiert im Rahmen der jeweiligen Momentaufnahme einen Ausschnitt aus einer konkreten Lebenslage. Auf vergleichsweise kurzem Raum wird in der Regel *ein* Thema (zumindest ein Hauptthema) aus der Umwelt der Verfasserin entwickelt, das zugleich repräsentativ für diese sein muß, um die Ethopoiie möglichst gelingen zu lassen. Der Brief bietet keinen Raum, um die ganze Lebensgeschichte einer Figur oder längere Abschnitte daraus zu präsentieren, sondern muß notwendigerweise einen bestimmten Kernpunkt ansetzen. Die Kunst des Autors besteht darin, trotz dieser tendenziellen Monothematik seine Figuren nicht eindimensional wirken zu lassen.

Die Maximen, die für eine gelungene Ethopoiie anzuwenden sind, erstrecken sich auch auf das Verhältnis der jeweiligen Hetärenfigur zu ihrem männlichen Gegenpart. Unterschiedliche Rollenkonstellationen erfordern einen jeweils anderen Umgang mit Machtstrukturen zwischen Frau und Mann. Die durchsetzungsfähige und zum Teil durchaus auf ihren persönlichen Vorteil bedachte Hetäre, die es versteht, einen Mann um den Finger zu wickeln oder sich vom Hals zu schaffen, ist hier ebenso vertreten wie die relativ unkomplizierte, sich – zumindest an der Oberfläche – eher unterordnende Frau, die sich weitgehend anpaßt und einen Konflikt mit dem Geliebten möglichst zu vermeiden sucht, bisweilen sogar recht hohe ethische Maßstäbe an sich selbst wie auch an andere anlegt. Damit wird deutlich, daß *variatio* im Hinblick auf Thematik und Charakterzeichnung für Alkiphron ein zentraler Leitgedanke bei der Abfassung der Hetärenbriefe war. Aus der Zusammenstellung solcher einzelnen Skizzen entsteht somit ein Mikrokosmos des Lebens- und Wirkungsbereichs der Hetären, der in der Vergangenheit Athens verankert ist – ein Mikrokosmos freilich, der auf der Ebene einer literari-

στολής. Zum Fortwirken dieses Topos siehe Müller (1980) und Thraede ([1970] bes. 23 f. 158–161), der insbesondere die Spätantike in den Blick nimmt.

⁵⁸ Treu (1972) 113 spricht von „kleinen Etüden, die aufs genaueste komponiert werden“.

⁵⁹ Zur antiken Ethopoiie und ihrem rhetorischen Hintergrund siehe u.a. Sykutris ([1931] 194 f.), Bungarten ([1967] 186–188), Schmitz ([2004] 90 f.) sowie Amato/Schamp (edd.) (2005), ferner Ureña Bracero (1993). Mit Recht bemerken allerdings Alfred Croiset/Maurice Croiset, *Histoire de la littérature grecque* (Vol. 5), Paris³1938, 617: «Ses *Lettres* ... sont en réalité tout autre chose que de simples thèmes d'école. Sans doute, le genre lui-même n'est que la transformation ingénieuse d'un exercice scolaire ... Mais cet exercice, ainsi traité, est devenu une véritable forme dramatique. Ces lettres ... nous mettent en effet sous les yeux, dans de brefs récits, qui sont des tableaux, des situations analogues à celles qu'avait représentées autrefois la comédie.»

schen Fiktion, eines gekonnten Spiels mit der Tradition verbleibt und dies auch immer wieder entsprechend signalisiert⁶⁰.

Berlin

Thorsten Fögen

BIBLIOGRAPHIE

Textausgaben und Übersetzungen:

- Avezù, Elisa/Oddone Longo (edd.) (1985): *Alcifrone: Lettere di parassiti e di cortigiane*, Venezia.
- Kytzler, Bernhard (ed.) (1967): *Erotische Briefe der griechischen Antike*, München.
- Lesky, Albin (ed.) (1951): *Aristainetos: Erotische Briefe*, Zürich.
- Ozanam, Anne-Marie (ed.) (1999): *Alciphron: Lettres de pêcheurs, de paysans, de parasites et d'hétaïres*. Introduction, traduction et notes, Paris.
- Plankl, Wilhelm (ed.) (⁴1942): *Alkiphron: Hetärenbriefe*. Griechisch und deutsch, München.
- Rogers Benner, Allen/Francis H. Fobes (edd.) (1949): *Alciphron – Aelian – Philostratus: The Letters*, Cambridge, Mass./London (repr. 1990).
- Rosenmeyer, Patricia A. (ed.) (2006): *Ancient Greek Literary Letters. Selections in Translation*, London/New York.
- Schepers, Menno A. (ed.) (1905): *Alciphronis rhetoris epistularum libri IV*, Stuttgart (repr. 1969).
- Treu, Kurt (ed.) (1972): *Alkiphron: Aus Glykeras Garten*. Briefe von Fischern, Bauern, Parasiten, Hetären. Übersetzung, Nachwort und Anmerkungen, Leipzig.
- Vieillefond, Jean-René (ed.) (1992): *Aristénète: Lettres d'amour*. Texte établi et traduit, Paris.
- Wright, Frederick A. (ed.) (1923): *Alciphron: Letters from the Country and the Town of Fishermen, Farmers, Parasites, and Courtesans*. Translated with an introduction and notes, London/New York.

Sekundärliteratur:

- Amato, Eugenio/Jacques Schamp (edd.) (2005): *Ethopoïia. La représentation de caractères entre fiction scolaire et réalité vivante à l'époque impériale et tardive*, Salerno.
- Anderson, Graham (1997): *Alciphron's miniatures: ANRW II 34,3, 2188–2206*.
- Arnott, W. Geoffrey (1982): *Pastiche, pleasantry, prudish eroticism: the letters of 'Aristaenetus'*, in: *YCIS* 27, 291–320.
- Baldwin, Barry (1982): *The date of Alciphron*, in: *H* 110, 253–254.
- Bungarten, Johannes Josef (1967): *Menanders und Glykeras Brief bei Alkiphron*, Diss. Bonn.

⁶⁰ Grundlegende Vorarbeiten zu diesem Aufsatz konnte ich im März 2007 durch ein großzügiges Forschungsstipendium der Fondation Hardt in Vandœuvres (Genève) durchführen. Dafür möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank zum Ausdruck bringen.

- Burri, Renate (2004): Zur Datierung und Identität des Aristainetos, in: MH 61, 83–91.
- Casevitz, Michel (2002): Remarques sur les noms des correspondants dans les Lettres d'Alciphron, in: Léon Nadjo/Élisabeth Gavoille (edd.), *Epistulae antiquae II. Actes du II^e Colloque international «Le genre épistolaire antique et ses prolongements européens»* (Université François-Rabelais, Tours, 28–30 septembre 2000), Louvain/Paris, 247–258.
- Conca, Fabrizio (1974): Osservazioni intorno allo stile di Alcifrone, in: RFIC 102, 418–431.
- Davidson, James N. (1997): *Courtesans & Fishcakes. The Consuming Passions of Classical Athens*, London.
- Drago, Anna Tiziana (1998): Il 'Lamento della donna abbandonata' o lo stravolgimento parodico della tradizione: Aristaenet. Ep. 2, 13, in: *Materiali e discussioni* 41, 207–223.
- Faraone, Christopher A./Laura McClure (edd.) (2006): *Prostitutes and Courtesans in the Ancient World*, Madison, Wisconsin.
- Fögen, Thorsten (2004): Gender-specific communication in Graeco-Roman antiquity. With a research bibliography, in: *Historiographia Linguistica* 31, 199–276.
- Fögen, Thorsten (2006): Tränen in der römischen Liebeslegie, in: *Zeitschrift für Semiotik* 28, 239–269.
- Hartmann, Elke (2002): *Heirat, Hetärentum und Konkubinat im klassischen Athen*, Frankfurt am Main.
- Herter, Hans (1957): s.v. Dirne: RAC (Vol. 3), Stuttgart, 1149–1213.
- Jackson, Carl Newell (1912): An ancient letter-writer: Alciphron, in: Herbert Weir Smyth (ed.), *Harvard Essays on Classical Subjects*, Boston/New York, 67–96.
- Keuls, Eva C. (1993): *The Reign of the Phallus. Sexual Politics in Ancient Athens*, Berkeley/Los Angeles/London.
- König, Jason (2007): Alciphron's epistolarity, in: Ruth Morello/Andrew D. Morrison (edd.), *Ancient Letters. Classical and Late Antique Epistolography*, Oxford, 257–282.
- Körte, Alfred (1927): s.v. Lynkeus 6): RE 26, 2472–2473.
- Mastrocinque, Attilio (1979): Demetrios tragodoumenos (Propaganda e letteratura al tempo di Demetrio Poliorcete), in: *Athenaeum* 57, 260–276.
- Müller, Wolfgang G. (1980): Der Brief als Spiegel der Seele. Zur Geschichte eines Topos der Epistolartheorie von der Antike bis zu Samuel Richardson, in: *A&A* 26, 138–157.
- Ogden, Daniel (1999): *Polygamy, Prostitutes and Death. The Hellenistic Dynasties*, London.
- Previale, Luigi (1932): L'epistolario di Alcifrone, in: *Il mondo classico* 2, 38–72.
- Reardon, Bryan P. (1971): *Courants littéraires grecs des II^e et III^e siècles après J.-C.* (Annales Littéraires de l'Université de Nantes 3), Paris.
- Reinsberg, Carola (1989): *Ehe, Hetärentum und Knabenliebe im antiken Griechenland*, München.
- Rosenmeyer, Patricia A. (2001): *Ancient Epistolary Fictions. The Letter in Greek Literature*, Cambridge.
- Schmitz, Thomas A. (2004): Alciphron's letters as a sophistic text, in: Barbara Borg (ed.), *Paideia. The World of the Second Sophistic*, Berlin/New York, 87–104.
- Schuller, Wolfgang (2005): Zwischen Verachtung und Hochachtung: Die Hetären, in: Maria Gabriella Angeli Bertinelli/Angela Donati (edd.), *Il cittadino, lo straniero, il barbaro fra integrazione ed emarginazione nell'antichità. Atti del I Incontro Internazionale di Storia antica* (Genova, 22–24 maggio 2003), Roma, 21–29.
- Sondag, Karl Theodor (1905): *De nominibus apud Alciphronem propriis*, Diss. Bonn.

- Sykutris, Johannes (1931): s.v. Epistolographie: RE Supplementum 5, 185–220.
- Thraede, Klaus (1970): Grundzüge griechisch-römischer Brieftopik, München.
- Tsirimbis, Dimitrios (1937): Beobachtungen zur Sprache Alkiphrons, in: Philol. 92, 470–472.
- Ureña Bracero, Jesús (1993): La carta ficticia griega. Los nombres de personajes y el uso del encabezamiento en Alcifrón, Aristéneto y Teofilacto, in: Emerita 61, 267–298.
- Vieillefond, Jean-René (1979): L'invention chez Alciphron, in: REG 92, 120–140.
- Volkman, Wolfgang (1886): De Alciphronis comoediae imitatore, Diss. Breslau.
- Wheatley, Patrick (2003): Lamia and the besieger: an Athenian hetaera and a Macedonian king, in: Olga Palagia/Stephen V. Tracy (edd.), The Macedonians in Athens 322–229 B.C. (Proceedings of an International Conference held at the University of Athens, May 24–26, 2001), Oxford, 30–36.
- Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich von (1909): Lese Früchte 123–144, in: H 44, 445–476 (Wiederabgedruckt in: Ders., Kleine Schriften. Band 4: Lese Früchte und Verwandtes, Berlin 1962, 224–253).